

Das 18. Jahrhundert ging noch weiter. Gleich als habe bis dahin kein Brevier bestanden, als sei das Gebet der Kirche ein Gegenstand für jeden Projectenmacher, als könne die Braut Jesu Christi nicht mit ihren eigenen Worten zu ihm treten, veröffentlichte Jotnard 1726 sein *Projet d'un nouveau bréviaire . . . particulièrement composé de l'écriture sainte, instructif, édifiant . . . sans renvois . . . et très court*, und im J. 1726 das entsprechende *Breviarium ecclesiasticum*, in welchem nicht einmal die Schriftstellen des Gregorianischen Antiphonars Gnade gefunden hatten. Die ganze Festordnung wurde umgemodelt. Wie sehr dieserlei Anschauungen damals in Frankreich herrschten, zeigen die rasch sich folgendenden neuen Breviere, größtentheils von ausgesprochenen Jansenisten und im Interesse der Secte verfaßt. Im J. 1736 erschien ein neues Pariser Brevier, dessen Hymnen von Gossin, einem Laien und notorischen Jansenisten, verfaßt sind; letzterem mußten wegen seiner hartnäckigen Ketzerei von seinem Pfarrrer, der doch dieses Brevier selbst betete, die Sterbesacramente verweigert werden. In diesem Brevier findet sich außer anderen Neuerungen auch die Ordnung des Psalteriums geändert; mehr oder minder verdeckt wurde der Jansenismus gelehrt. Die wenigen, zu der ersten zurückgezogenen Ausgabe gedruckten Cartons gaben keine wesentliche Verbesserung eines Wortes, in welchem nur die *Benedictio mensae* und das *Itinerarium* unverändert geblieben waren. Nur wenige Stimmen, darunter die der Bischöfe von Marseille und Lobdove, H. de Belfunce und F. H. Jumeil, erhoben sich gegen diese Neuerungen; vielmehr hatten 30 Jahre später drei Viertel der französischen Cathedralen den römischen Ritus aufgegeben und 50 davon, darunter auch die zu Lyon, das Pariser Brevier von 1736 angenommen. Selbst Prälaten, welche eifrige Verteidiger der Kirchenlehre gegen die Jansenisten waren, brachen in ihren neuen Brevieren mit dem Geiste der liturgischen Einheit und dem Geiste der Tradition, während sie den Jansenismus aus denselben jertzuhalten suchten. So wurden in dem Breviere von Amiens von 1746 viele Collecten des römischen Breviers für die Sonntage nach Pfingsten, in welchen von der Gnade die Rede ist, geändert, als ob in den Gebeten der römischen Mutterkirche eine jansenistische Deutung zu beschränken sei! Die Prämonstratenser (1782), sowie die Congregationen von St. Vannes (1777) und von St. Maur (1787), machten sich ebenfalls modernere Breviere. Beim Ausbruch der Revolution hatten von 113 Diöcesen Frankreichs mehr als 80 das römische Brevier aufgegeben; von den Kirchen, welche nach dem Indult Pius' V. ihre altrömischen Breviere hatten beibehalten dürfen, war keine der liturgischen Einheit treu geblieben, mit Ausnahme der Stiftskirche des hl. Martin zu Tours. Die aus dieser Verschiedenheit der Breviere entstandene Verwirrung wurde noch größer, als in Folge der neuen Organisation Theile verschiedener Diöcesen zusammengelegt wurden.

Statt aber zu der Einheit des römischen Ritus zurückzukehren, bestimmten die organischen Artikel zum Concorbat (Art. 39), daß für das ganze damalige Frankreich eine gemeinsame Liturgie eingeführt werden sollte. Auch nach dem Sturze Napoleons ging die traurige Verwirrung weiter. Diöcesen, welche bis dahin treu den seit Karl dem Großen eingeführten römischen Ritus bewahrt hatten, erhielten nun neue Breviere, einzelne in zwanzig Jahren drei verschiedene. Andererseits begann aber auch die Reaction. Wie man in Wissenschaft und Kunst die Anschauungen früherer Jahrhunderte wieder würdigen lernte, so auch in der Liturgie. Bischof Parisis führte 1839 die römische Liturgie wieder in seiner Diöcese Langres ein, und seitdem ist, besonders durch die Bemühungen des Abtes Guéranger von Solesmes, Frankreich, anfangs unter großem Widerstreben der Reste gallicanischer Anschauungen, beinahe vollständig zur liturgischen Einheit des Abendlandes zurückgeführt (vgl. Guéranger, *Institut. liturg.* II, 43—646).

Später als in Frankreich griff in Deutschland die falsche Aufklärung in das kirchliche Gebiet der Liturgie ein. Vor Allem machte sich hier das Bestreben geltend, sowohl im Breviere, wie im Missale und Rituale, die Sprache der Kirche zu verdrängen und an ihre Stelle, angeblich zur Belehrung und Erbauung des Volkes, die Muttersprache zu setzen. Aber auch der Inhalt des Breviers sollte mehr dem Zeitgeiste entsprechen. Die Mainzer Monatsschrift von 1789 verlangte ein neues Brevier, welches die ermüdende Länge und das Anstößige des alten vermeide und abwechselnd und unterrichtend sei (Brück, *Nationalistische Bestrebungen im 18. Jahrhundert*, Mainz 1865, 79). Als anstößig galten aber besonders die Lebensbeschreibungen der Heiligen in den Lectionen der zweiten Nocturn. Kaiser Joseph befahl in zwei Mandaten unter Androhung einer Strafe von 50 Gulden, daß die Lectionen über das Leben des hl. Benno und des Papstes Gregor VII. aus den Brevieren herausgerissen oder verklebt werden sollten (Brunner, *Mysterien der Aufklärung*, Mainz 1869, 163); im Clerus selbst ging ein Sprichwort, eine Sache sei so erlogen, wie der zweite Nocturn. Kurfürst Max Franz von Köln betraute nun Professor Derefer mit der Abfassung eines neuen Breviers. Es erschien zuerst mit dem Titel: *Erbauungsbuch für katholische Christen auf alle Tage des Jahres*, Augsburg 1792, später aber (8. Aufl. Rottenburg 1819) als *Deutsches Brevier für Stiftskirchen, Klosterfrauen und jeden guten Christen* (4 Bände). Es zerfiel in vier Theile. Die „Morgenandacht“ hatte drei Psalmen, welche für die einzelnen Wochentage und für die Feste des Herrn verschieden waren; daran reichten sich drei Lectionen. Die erste gab an Sonntagen und in der Fasten das Evangelium des Tages, sonst eine fortlaufende Lesung aus dem Neuen Testament, welches im Laufe eines Jahres vollständig durchgenommen wurde. Die zweite und dritte Lection bot eine nüchterne Er-